

Foto: Thomas Raaflaub



François Loeb liest im Hotel Bellevue: Die «Grossvatergeschichten» entführen in eine Welt, wo Fantasie und Träume die Wirklichkeit ins rechte Licht rücken.

GSTAAD François Loeb las aus den «Grossvatergeschichten»

Kariplotzer und Pasarantern

François Loeb machte es seinem Publikum letzten Samstagabend im Hotel Bellevue leicht: Mit den ersten Sätzen der Lesung entführte er es in die fantastische Welt seiner «Grossvatergeschichten» und entliess es erst wieder in die Wirklichkeit, als die Dämmerung vor den Hotelfenstern in nächtliche Finsternis übergegangen war.

Eine überraschende Lesung – wer hätte dem ehemaligen Unternehmensleiter des Traditionskaufhauses Loeb in Bern und dem alt Nationalrat eine solch poetische und träumerische Prosa zugetraut? Die Antwort liegt auf der Hand: Es ist der Autor selber und dessen Anliegen, uns mit kleinen Geschichten zum Träumen zu bringen und uns dadurch wieder selber zu entdecken – als neugierige, fantasiebegabte und kreative Menschen, als Kinder eben. Die «Grossvatergeschichten», aus denen François Loeb las, sind deshalb aus der Kinderperspektive geschrieben. Kürzere und längere Geschichten aus der Sicht des Enkels, die einen fiktiven Grossvater beschreiben. Sie beginnen meistens als ganz «normale» Geschichten. Sie nehmen etwas allgemein Bekanntes zum Ausgangspunkt, wie zum Beispiel den Genuss beim Biss in einen Berliner, das Pflanzen von Olivenbäumen, das grossväterliche Schnarchen oder das Betrachten des Sternenhimmels. Schon bald schleichen sich in die Erzählung skurrile und bizarre Elemente ein, die aber das Wesentliche daran überhaupt

nicht abschwächen, sondern im Gegenteil unterstützen. Als Zuhörer fühlt man sich an Saint-Exupéry's «Kleinen Prinzen» erinnert, an die «Unendliche Geschichte» von Michael Ende oder an die Masken der Basler Fasnacht. Durch die neue, ungewohnte Perspektive macht François Loeb den Weg frei, Gewohntes in einem neuen und ungewohnten Zusammenhang wieder zu entdecken.

Am 32. Juli ist immer Vollmond

Und zu entdecken gibt es in den «Grossvatergeschichten» viel. Da hilft der Enkel seinem eigensinnigen Grossvater einen Ausweg zu finden aus dem zum Scheitern verurteilten Projekt, in unseren Breitengraden Olivenbäume zu pflanzen. Da lässt der Grossvater den Enkel am Fest in «Meindorf» teilhaben, wo am 32. Juli immer bei Vollmond die Tausendfüssler ein Ballett zur Musik ihres tausendundelfüssigen Vorfahren tanzen. Es ist ein Grossvater, wie ihn sich jeder Enkel und jede Enkelin wünscht: liebevoll, kräftig, mit sehr speziellen und unumstösslichen Einsichten und jede kindliche Frage geduldig und ausführlich beantwortend. Er erfindet sogar eine eigene Sprache, weil die unsrige zu einsilbig sei und sie sich nur teilweise dazu eigne, seinen Gefühlen Ausdruck zu geben. Auch dazu gibt es Beispiele in der Literatur: J.R.R. Tolkien schrieb den «Herrn der Ringe», weil er zu seinen erfundenen Sprachen Völker brauchte, die diese Sprachen sprechen. **THOMAS.RAAFLAUB**